

Mental health in climate hell

Eine Kritische Diskursanalyse des deutschsprachigen psychologischen Diskurses über Klimaresilienz

von Esther Röcher

26

Der vorliegende Beitrag stellt die Ergebnisse einer Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried und Margarete Jäger des deutschsprachigen psychologischen Diskurses über individuelle Klimaresilienz dar. Hierfür wurden elf psychologische Publikationen aus dem Zeitraum 2020 bis 2023 in Hinblick auf die Frage untersucht, inwieweit die Verantwortung für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise dem Individuum in diesem Diskurs zugeschrieben wird. Hintergrund dieser Untersuchung sind sozialwissenschaftlichen Kritiken an individuellen Resilienzansätzen, die betonen, dass durch den Fokus auf Resilienz die Verantwortung für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen auf Individuen verlagert wird. Die Ergebnisse dieser Kritischen Diskursanalyse zeigen hingegen, dass die Grenzen individueller Resilienzansätze im psychologischen Diskurs über Klimaresilienz mehrheitlich reflektiert werden und die Notwendigkeit politischer Lösungen für die Bewältigung der Klimakrise erkannt wird.

abstract

Schlagwörter

Klimaresilienz; Kritische Diskursanalyse; Klimaemotionen; Resilienzkritik; Klimawandel

Soziologiemagazin, Jg. 17 (2024), Heft 1 (erschienen: 02/2025)

Klimaresilienz als Antwort auf die psychischen Folgen des Klimawandels

Die psychologische Forschung der letzten Jahre hat darauf aufmerksam gemacht, dass die Klimakrise auch eine Mental-Health-Krise ist (Clayton et al., 2017). Zu den psychischen Folgen des Klimawandels gehören Phänomene wie *Klimakummer*, *Klimaangst*, *Klimadepression* oder *Solas-talgie* (Pihkala, 2023), angesichts derer zunehmend auch über Möglichkeiten des Umgangs mit den Belastungen des Klimawandels diskutiert wird. Ein aktuell beliebtes psychologisches Konzept ist hierbei Klimaresilienz, „die psychische Fähigkeit und Ressource, Belastungen durch die Klimakrise gesund kognitiv, emotional, zwischenmenschlich und handlungsorientiert zu verarbeiten und so als Anlass für Entwicklung zu nutzen“ (Dohm & Klar, 2020, S. 106). Im psychologischen Diskurs wird Klimaresilienz nicht nur eine Bedeutung für verausgabte Klimaaktivist*innen zugeschrieben (Dohm & Klar, 2020, S. 107), sondern auch die Verantwortung von Psychotherapeut*innen und verschiedenen Akteur*innen im Klimaschutz für den Aufbau von Klimaresilienz bei Individuen betont (Hunecke, 2022; Niessen et al., 2021; Pudlatz, 2023).

Während der Begriff der individuellen Klimaresilienz zumindest im deutschsprachigen Diskurs erst in den letzten drei

Jahren Verwendung findet (Pudlatz, 2023, S. 5), stellt der Fokus auf Resilienz keineswegs eine Neuheit im wissenschaftlichen Diskurs dar. Vielmehr ist die Beliebtheit der Klimaresilienz auf die allgemeine Hochkonjunktur zurückzuführen, die der Resilienz-begriff in den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Feldern sowie im öffentlichen Diskurs seit einigen Jahren erfährt (Karidi et al., 2018; Wink, 2016). Die Inflation des Resilienz-begriffs hat in den Sozialwissenschaften zunehmend auch zu Kritik, vor allem an individuellen Resilienzansätzen, geführt, die in kritischen Untersuchungen von Resilienz nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Zu den Hauptargumenten der Kritiker*innen gehört, dass Resilienz kein wertneutrales Konzept zur Gesundheits- und Entwicklungsförderung darstellt, sondern einem „neoliberalen Subjektivierungsmodus“ (Endreß, 2022, S. 1) unterliegt (Bröckling, 2012, 2013, 2017; Graefe, 2019; Graefe & Becker, 2021; Rungius et al., 2018; Slaby, 2016). Resilienz wird daher aus gesellschaftskritischer Perspektive auch als „passgenaues Konzept des flexiblen Krisenkapitalismus“ (Graefe, 2019, S. 151) oder als „diskursive Verarbeitung einer verunsichernden Moderne“ (Rungius et al., 2018, S. 33) gedeutet. Die Gefahr von Resilienzansätzen wird von den Kritiker*innen vor allem darin gesehen, dass die Verantwortung für den Umgang mit gesellschaftlichen Krisen auf

das Individuum verlagert wird und somit zu einer tiefgreifenden Entpolitisierung der Bewältigung gesellschaftlicher Krisen führt (Becker, 2021; Bröckling, 2013; Graefe, 2019; Hurtienne & Koch, 2018; Rungius et al., 2018; Slaby, 2016).

Diese Kritik verdeutlicht nicht zuletzt, dass (Klima-)Resilienz auch für kritische sozialwissenschaftliche Analysen interessant ist. Dieser Artikel möchte daher an die bisherige sozialwissenschaftliche Kritik des Resilienzansatzes anschließen und untersuchen, ob und inwiefern die Kritikpunkte in Bezug auf den psychologischen Klimaresilienzdiskurs Bestand haben. Ferner lautet die Forschungsfrage: Inwieweit wird die Verantwortung für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise dem Individuum im psychologischen Klimaresilienzdiskurs zugeschrieben? Die Untersuchung der Forschungsfrage erfolgt durch eine Kritische Diskursanalyse nach Margarete und Siegfried Jäger (2007) und beschränkt sich auf den psychologischen Diskurs über individuelle Klimaresilienz im deutschsprachigen Raum. Mit psychologischem Diskurs ist in dieser Arbeit der wissenschaftliche psychologische Diskurs gemeint, welcher unter anderem in Fachzeitschriften, aber auch in wissenschaftlich fundierter Praxisliteratur geführt wird.

Zu Beginn dieser Untersuchung wird der Begriff der Klimaresilienz erläutert und in den Resilienzdiskurs eingeordnet.

Hierauf folgt ein kurzer Überblick über die bisherige sozialwissenschaftliche Kritik an vorrangig individuellen Resilienzverständnissen. Im Anschluss wird die Wahl der Methode begründet sowie das methodische Vorgehen der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger und Jäger (2007) dargelegt. Hieran anschließend werden die Ergebnisse der Struktur- und Feinanalyse dargestellt. Zuletzt werden die Ergebnisse der Kritischen Diskursanalyse zusammengeführt und diskutiert.

Zur Begriffsgeschichte der Klimaresilienz

Der Begriff der individuellen Klimaresilienz kann als eine spezielle Form eines individuellen psychologischen Resilienzbegriffes verstanden und in deren Begriffsgeschichte eingeordnet werden. Resilienz bezeichnet laut dem Dorsch Lexikon für Psychologie die „Widerstandsfähigkeit eines Individuums, sich trotz ungünstiger Lebensumstände und kritischer Lebensereignisse erfolgreich zu entwickeln“ (Warner, 2020, S. 1517). Der Ursprung dieses individuellen Verständnisses von Resilienz liegt in der bekannten Langzeitstudie der Psychologinnen Emily Werner und Ruth S. Smith (1989) über die Resilienzkraft vulnerabler Kinder auf einer hawaiianischen Insel, welche ausschlaggebend für das steigende Interesse an Resilienz war. Die Forscherinnen fanden

hierbei heraus, dass sich etwa 30% der sozial und emotional schwer belasteten Kinder auffallend positiv entwickelten. Sie führten dies auf ihre Resilienz zurück, die hier als ein „Vorhandensein bestimmter, die Entwicklungsrisiken abschwächenden ‚Schutzfaktoren‘“ (Graefe, 2019, S. 20) gedeutet wurde. Zu diesen Schutzfaktoren gehören laut Werner und Smith unter anderem Intelligenz, positive familiäre und nicht familiäre Beziehungen sowie ein ausgeglichenes Temperament (Werner, 2006, S. 36). In diesem ursprünglichen Sinne bezeichnete Resilienz also eine relativ statische Eigenschaft, die auf unterschiedliche Ressourcen einer Person zurückgeht. In der heutigen psychologischen Resilienzforschung konkurriert dieses statische Verständnis von Resilienz mit einem prozessualen Resilienzverständnis sowie mit einem Verständnis von Resilienz als Outcome (Arnold et al., 2023). Individuelle Auffassungen von Resilienz finden nicht nur in der psychologischen Forschung Beachtung, sondern auch in der Pädagogik (beispielsweise bei Opp et al., 2020; Zander, 2011) und im Kontext von Gesundheitsförderung in Unternehmen (beispielsweise bei Moser & Häring, 2023; Schellinger et al., 2022).

Im Zuge der Erforschung der psychischen Folgen des Klimawandels wurde der individuelle Resilienzverständnis auf den psychologischen Diskurs über Klimawandel übertragen. So werden unter anderem in

dem 2017 von der American Psychological Association herausgegebenen Bericht *Mental health and our changing climate: impacts, implications, and guidance* Empfehlungen für einen resilienten individuellen und kollektiven Umgang mit der Klimakrise gegeben (Clayton et al., 2017, S. 40). Auch Manu Pihkala, einer der derzeit bekanntesten Klimaemotionsforscher, betont in seinen Publikationen die Bedeutung von Resilienz für den Umgang mit Klimaemotionalen (Pihkala, 2020, S. 13; 2023, S. 117).

Während in den meisten englischsprachigen Publikationen zu Resilienz im Kontext des Klimawandels nicht explizit der Begriff *climate resilience* verwendet wird (Clayton et al., 2017; Clayton & Manning, 2018; Davenport, 2017), fällt auf, dass sich im deutschsprachigen psychologischen Diskurs der Begriff Klimaresilienz durchgesetzt hat (Bauriedl-Schmidt & Fellner, 2023; Dohm & Klar, 2020; Hunecke, 2022; Niessen et al., 2021; Peter et al., 2021; Peter & Niessen, 2023; Pudlatz, 2023). Klimaresilienz wird hier als Fähigkeit und Ressource zugleich dargestellt, die durch bestimmte Strategien gefördert werden kann (Dohm & Klar, 2020, S. 106; Hunecke, 2022, S. 38; Peter et al., 2021, S. 176; Pudlatz, 2023, S. 5). Bei einigen Autor*innen wird Klimaresilienz sowohl als eine adaptive als auch als eine transformative Leistung definiert (Niessen et al. 2021, S. 37; Peter et al., 2021, S. 177; Peter & Niessen, 2023, S. 241;

Pudlatz, 2023, S. 5). In diesem Sinne zielt Klimaresilienz sowohl auf eine bessere Regulation von auf den Klimawandel bezogenen Emotionen als auch auf die politische Handlungsfähigkeit von Individuen ab. Die niederländischen Psycholog*innen Valentina Lozano Nasi, Lise Jans und Linda Steg (2023) beschreiben diese Art von Resilienz auch als „transilience“, um den Fokus auf den politischen Transformationsgedanken stärker hervorzuheben.

Wie eingangs erwähnt, mehrt sich in den Sozialwissenschaften seit einigen Jahren die Kritik an diesen vorrangig individuellen Resilienzansätzen. Obgleich sich diese Kritiken im Einzelnen voneinander unterscheiden, lassen sich mindestens zwei zentrale Gemeinsamkeiten zwischen ihnen feststellen, die im Folgenden skizziert werden.

Sozialwissenschaftliche Resilienz-kritik

Die erste Gemeinsamkeit der Kritiken besteht in der Einordnung von individuellen Resilienzansätzen als Produkt soziökonomischer Faktoren. So setzen Charlotte Rungius, Elke Schneider und Christoph Weller (2018, S. 33) den Resilienz-begriff „in Verbindung zu dem dominanten Selbstbeschreibungsmodus der Reflexiven Moderne – der Krise –, die sich in einer auf Dauer gestellten Un-

sicherheitswahrnehmung niederschlägt“. Die Popularität von Resilienzansätzen sei entsprechend dadurch begründet, dass diese eine Akzeptanz der „Allgegenwart von Unsicherheiten“ (Rungius et al., 2018, S. 39) und neue, individuelle Wege des Umgangs mit diesen vorgeben würden. Der Fokus auf Resilienzansätze führe somit zu einer Verantwortungsverlagerung von der Gesellschaft auf die*den Einzelne*n (Rungius et al., 2018, S. 33). Stefanie Graefe (2019) begreift das Resilienzideal wiederum als „konzeptionelle Antwort auf das für den Finanzkapitalismus charakteristische ‚Credo [der] Flexibilität, Geschwindigkeit und Aktivierung‘ (Dörre, 2009, S. 64)“. Sie führt dies darauf zurück, dass Resilienzansätze ein Subjekt postulieren, welches „aus jeder denkbaren Situation des Lebens Sinn generieren“ (Graefe, 2019, S. 151) kann, hierbei jedoch niemals Leistungs- oder Produktivitätsimperative infrage stellt. Auch für Ulrich Bröckling (2013, S. 62) wird in Resilienzansätzen, die dazu aufrufen, die eigene Anpassungs- und Widerstandsfähigkeit zu steigern, „die neoliberale Grundierung des Konzepts sichtbar“. Er sieht daher eine enge Nähe zwischen dem resilienten Subjekt und dem *unternehmerischen Selbst* (Bröckling, 2013, S. 63). Die Ähnlichkeit beider Subjektivierungsfiguren besteht nach Bröckling darin, dass sie die Risiken ihres Lebens fortwährend kalkulieren und sich an Veränderungen ihrer Umwelt anpassen müssen (Bröckling, 2013, S. 63). Diese Kritiker*innen teilen

”

Klimaresilienz wird hier eine „moralische Individualisierung des Klimawandels“ unterstellt, die zu einer Ignoranz der Ursachen des Klimawandels und der politischen Verantwortung für diesen führe (Weihgold, 2021, S. 157).

also die Auffassung, dass durch die Betonung individueller Resilienz ein starker Anpassungsdruck für Individuen entsteht und hierdurch die Bedeutung der gesellschaftlichen Verhältnisse für den Handlungsspielraum von Individuen aus dem Blickfeld gerät.

Die zweite zentrale Gemeinsamkeit der sozialwissenschaftlichen Resilienzkritiken ist die These, dass individuelle Resilienzansätze zu einer Entpolitisierung der Bewältigung gesellschaftlicher Krisen führen. Rungius et al. (2018, S. 33) betrachten den starken Fokus auf Resilienz in diesem Sinne als „Entpolitisierung der gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung und -bewältigung“, durch die eine kritische Auseinandersetzung mit der „Begründungsbedürftigkeit bestehender gesellschaftlicher Institutionen und Systeme“ verhindert werde. Gesellschaftlicher Wandel sei mit dem Fokus auf (individuelle) Resilienz daher unmöglich (Rungius et al., 2018, S. 33). Auch für Jan Slaby (2016, S. 290) offenbart sich die von Resilienzansätzen betonte

Widerstandsfähigkeit als „nicht mehr als eine reaktive Zähigkeit, Virtuosität und Dehnbarkeit des Anpassungsvermögens – weit entfernt von Widerstand im politischen Sinne“. Dort, wo Resilienzansätze Anwendung finden, werde die Möglichkeit, an Ungleichheit herstellenden Verhältnissen etwas zu ändern, undenkbar (Slaby, 2016, S. 290). Sowohl Jörn Hurtienne und Katharina Koch (2018) als auch Karina Becker (2021) und Stefanie Graefe (2019) kritisieren die Tendenz zur Entpolitisierung durch Resilienzansätze konkret am Beispiel von Resilienzprogrammen im Arbeits- und Gesundheitsschutz und sehen ihre Gefahr in der Vermeidung von kritischen Auseinandersetzungen mit problematischen Arbeitsbedingungen. Obwohl der wissenschaftliche Diskurs über Klimaresilienz im deutschsprachigen Raum erst in den letzten drei Jahren begonnen hat (Dohm & Klar, 2020), wurde bereits auch Kritik an diesem spezifischen Resilienzbegriff formuliert, die analog zu der zuvor skizzierten sozialwissenschaftlichen Kritik an individuellen Resilienzansätzen betrachtet

werden kann. Klimaresilienz wird hier eine „moralische Individualisierung des Klimawandels“ (Weihgold, 2021, S. 157) unterstellt, die zu einer Ignoranz der Ursachen des Klimawandels und der politischen Verantwortung für diesen führe (Kalwak & Weihgold, 2023; Weihgold, 2021).

Die Resilienzkritiker*innen sind sich also letztlich darin einig, dass individuelle Resilienzansätze zu einer Anpassung von Individuen an bestehende gesellschaftliche Verhältnisse appellieren und politischer Widerstand somit unterlaufen wird. Nicht außer Acht gelassen werden sollte, dass auch die bisherige sozialwissenschaftliche Resilienzkritik nicht unkritisiert geblieben ist. Martin Endreß (2022, S.1) weist darauf hin, dass die bisherigen sozialwissenschaftlichen Resilienzkritiken ihre Kritik häufig nur auf „salutogenetisch zugespitzte[n]“ Resilienzverständnisse beziehen und somit Gefahr laufen, den Resilienzdiskurs verkürzt darzustellen. Die sozialwissenschaftliche Resilienzkritik sei daher „sowohl in ihrer Angemessenheit wie insbes. auch in ihren Grenzen“ (Endreß, 2022, S. 1) zu sehen. Anknüpfend an Endreß (2022) soll in diesem Artikel geprüft werden, inwieweit die bisherige sozialwissenschaftliche Resilienzkritik auf den psychologischen Diskurs über Klimaresilienz im deutschsprachigen Raum übertragbar ist. Konkret soll untersucht werden, inwieweit in diesem Diskurs die Verantwortung für den Umgang mit den

Belastungen der Klimakrise dem Individuum zugeschrieben wird. Die Analyse findet mithilfe der Kritischen Diskursanalyse nach Margarete und Siegfried Jäger (2007) statt, deren Grundlagen und Vorgehen im Folgenden erläutert werden.

Kritische Diskursanalyse

Mit dem Ziel dieser Analyse, den psychologischen Diskurs über Klimaresilienz vor dem Hintergrund der sozialwissenschaftlichen Resilienzkritik zu untersuchen, wurde die Kritische Diskursanalyse (im Folgenden mit KDA abgekürzt) nach Margarete und Siegfried Jäger (2007) als Methode gewählt. Die schließt an die Diskurstheorie Michel Foucaults an und versteht sich als „angewandte Diskurstheorie“ (Jäger, 2015, S. 8). Was Jäger und Jäger (2007) unter einem Diskurs verstehen, verdeutlichen sie bildlich:

Der Diskurs als ganzer ist infolge der Rekursivität seiner Wesenselemente eine regulierende Instanz; er formiert Bewusstsein. Er tut dies, [...], als rhyzomartig verzweigter mäandernder „Fluss von ‚Wissen‘ bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“, der durchaus auch einmal rückwärts fließen, Seen hinterlassen oder durchqueren kann, zeitweilig oder auch restlos versiegen kann, und er schafft die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung

und Gestaltung von Gesellschaften, die sich entsprechend als außerordentlich vielgestaltig erweisen. (S. 23)

Diskurse werden in der KDA demzufolge nicht etwa als ein Spiegel gesellschaftlicher Wirklichkeit gedeutet (Jäger, 2015, S. 33), sondern ihnen wird ein aktiver realitätsformender Charakter zugeschrieben (Jäger & Jäger, 2007, S. 23). Ferner gehen Jäger und Jäger (2007, S. 32) davon aus, dass Diskurse sich auf „das individuelle und kollektive Handeln“ auswirken, weshalb eine Diskursanalyse ihnen nach zugleich immer auch eine Wirkungsanalyse sei.

Die KDA fokussiert sich auf einzelne Texte und Textteile zu einem bestimmten Thema, sogenannte *Diskursfragmente*, und versucht anhand von diesen *Diskursstränge*, also thematisch einheitliche Diskursverläufe, herauszuarbeiten (Jäger & Jäger, 2007, S. 25). Über die Analyse der Diskursstränge können *Aussagen* ermittelt werden, worunter Jäger und Jäger einen „inhaltlichen gemeinsame[n] Nenner“ (Jäger & Jäger, 2007, S. 27) der einzelnen Diskursfragmente verstehen.

Die KDA verfolgt insofern den Anspruch einer Kritik, dass sie Diskurse „wohlbegründet“ (Jäger, 2015, S. 151) bewerten und kritisieren will und somit über eine reine Beschreibung von Diskursen hinausweisen will. Diesem Anspruch liegt der Gedanke zugrunde, dass Diskurse nicht objektiv beschrieben werden

können, sondern immer zugleich schon an politische Haltungen gekoppelt sind (Jäger, 2015, S. 10). Die KDA beansprucht deshalb auch nicht, im Besitz objektiver Wahrheit zu sein und legt ihren herrschaftskritischen Grundgedanken transparent dar (Jäger, 2021, S. 20).

Die KDA teilt sich in eine Struktur- und Feinanalyse auf, deren Ergebnisse anschließend zusammengeführt werden (Jäger, 2015, S. 90). Während bei der Strukturanalyse die für die Fragestellung relevanten Merkmale in tabellarischer Form festgehalten und zusammengefasst werden, werden bei der Feinanalyse ein oder mehrere für den untersuchten Diskurs typische Artikel in Bezug auf die Forschungsfrage detailliert untersucht (Jäger & Jäger, 2007, S. 299).

In Hinblick auf die Fragestellung dieses Artikels erscheint die KDA als besonders geeignet, da mit dieser nach der Wirkung des psychologischen Klimaresilienzdiskurses auf Subjekte gefragt wird. Darüber hinaus beinhaltet die Frage danach, wem die Verantwortung für den Umgang mit den emotionalen Folgen des Klimawandels zugeschrieben, bereits eine politische und kritische Haltung, die in Anschluss an die sozialwissenschaftliche Kritik des Resilienzideals darin besteht, dass Resilienzansätze einer Kritik zu unterziehen sind, sofern sie die Verantwortung für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen auf Individuen verlagern.

Auch in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand eignet sich die KDA, denn ihr Fokus liegt traditionell auf „brisanten gesellschaftlichen Themen“ (Jäger, 2008, S. 6) wie Rassismus, Einwanderung, Rechts extremismus, Krieg oder Frieden (Jäger & Jäger, 2007, S. 8). Klimaresilienz kann in einem doppelten Sinne als brisantes Thema gedeutet werden, denn sowohl der Umgang mit dem Klimawandel als auch Resilienzansätze werden in der Wissenschaft kontrovers diskutiert.

34

Für die Durchführung der KDA ist es notwendig, eine Einschränkung des Diskurses vorzunehmen (Jäger, 2015, S. 93). Dies ist in Bezug auf die dem Artikel zugrunde liegende Forschungsfrage in zweierlei Hinsicht geschehen. Zum einen fokussiert sich die Untersuchung auf den psychologischen Diskurs über individuelle Klimaresilienz. Andere Klimaresilienz-begriffe, die sich etwa auf soziale oder ökologische Systeme beziehen und im Kontext des Städtebaus (beispielsweise bei Grothmann et al., 2021) oder in Bezug auf Gesundheitssysteme (beispielsweise bei Horváth et al., 2023) Verwendung finden, werden in diesem Artikel aufgrund ihrer unterschiedlichen Bedeutungen außer Acht gelassen. Zum anderen konzentriert sich die Untersuchung auf den deutschsprachigen psychologischen Diskurs über individuelle Klimaresilienz. Grund hierfür ist einerseits die erschwerte öffentliche Zugänglichkeit der für den Diskurs relevanten

englischsprachigen Publikationen und andererseits die Annahme, dass durch diese Beschränkung bestimmte Muster des Diskurses über Klimaresilienz besser erkennbar werden.

Die Literatursuche erfolgte im Dezember 2023 über PSYNDEX, die Datenbank für psychologische Fachliteratur aus dem deutschsprachigen Raum des Leibniz-Instituts für Psychologie (ZPID). PSYNDEX berücksichtigt Zeitschriftenartikel, Monografien, Sammelwerke und Institutsberichte, die eine Bedeutung für die Psychologie aufweisen und von Personen aus Anwendungsbereichen der Psychologie sowie disziplinär angrenzenden Forschungsbereichen verfasst wurden (Leibniz Institut für Psychologie, 2022). Gesucht wurde mit den Keywords *Klimaresilienz*, *Kimawandel*, *Resilienz*, *emotionale Resilienz*, *transilience*, *psychische Gesundheit*, *Klimakummer*, *Klimaangst*, *Klimadepression*, *Solastalgie* sowie mit deren englischen Pendanten.¹ Ausgewählt wurden Publikationen, in deren Titel und/oder Abstract ein klarer Bezug zu individueller Klimaresilienz bzw. individueller Resilienz im Kontext des Klimawandels erkennbar ist. Vor der Literatursuche wurde kein spezifischer Erscheinungszeitraum festgelegt, da es sich bei dem psychologischen Klimaresilienzdiskurs, wie durch eine erste grobe Literaturrecherche über Google Scholar festgestellt werden konnte, um einen sehr jungen Diskurs mit begrenztem Umfang

Tabelle 1 (Auswertungskategorien der Strukturanalyse)

Auswertungskategorie	Erhobene Merkmale/Fragen
Textsorte	Monografie, Zeitschriftenartikel, Sammelbandeintrag etc.
Adressat*innen des Textes	Zielgruppe des Textes, z. B. Wissenschaftler*innen, Klimaaktivist*innen, Psycholog*innen, Akteur*innen im Klimaschutz
Politisches Selbstverständnis	Politische Überzeugungen und Engagement in Bezug auf den Klimawandel
Eingenommene Diskursposition	Eingenommene Haltung zu Klimaresilienz (kritisch/befürwortend)
Quelle des Wissens	Wissenschaftliche Forschung, Medien, eigene Erfahrung als Psycholog*in/Aktivist*in
Definition von Klimaresilienz	Wird Klimaresilienz/Resilienz eindeutig definiert?
Potentiale individueller Klimaresilienz	Werden Potentiale individueller Klimaresilienz genannt? Worin wird das Potential individueller Klimaresilienz gesehen?
Grenzen individueller Klimaresilienz	Werden Grenzen individueller Klimaresilienz genannt? Welche Grenzen individueller Klimaresilienz werden genannt? Wird auf die sozialwissenschaftliche Resilienzkritik Bezug genommen?

handelt. Die systematische Literaturrecherche ergab eine relativ kleine Stichprobe von insgesamt elf Publikationen, wobei die erste Publikation im Jahr 2020 und die letzte im Jahr 2023 erschienen ist.

Für die Strukturanalyse dieser Arbeit wurde sich an der exemplarischen Legende von Jäger orientiert (Jäger, 2015, S. 96), wobei diese auf die für die Forschungsfrage relevanten Aspekte reduziert wurde und um für die Forschungsfrage relevante Merkmale ergänzt wurde. (Tabelle 1). Dieses Vorgehen ist nicht als eine

methodische Abweichung zu verstehen, sondern durchaus von Jäger vorgesehen. So betont Jäger, dass nicht alle Aspekte seiner Liste für jedes Diskursfragment sinnvoll sind und seine Liste ebenso unvollständig sein kann (Jäger, 2015, S. 96). Vielmehr sei die endgültig verwendete Liste vom jeweiligen Gegenstand und der jeweiligen Fragestellung abhängig (Jäger, 2015, S. 96).

Eine Übersicht der Ergebnisse der Strukturanalyse mit den genauen Literaturangaben befindet sich im Anhang (Tabelle 2). Für die Feinanalyse wurde der für den

Diskurs als typisch bewertete Artikel *Resilienz als Konzept für die Klimakrise. Ein Wegweiser zu einem ganzheitlichen Resilienzverständnis* von Felix Peter und Pia Niessen aus dem Jahr 2023 ausgewählt und in Hinblick auf die Frage, welche Verantwortung die Autor*innen dem Individuum für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise zuschreiben, untersucht. Als typisch bewertet wurde dieser Artikel, da deren Verfasser*innen zu den Hauptvertreter*innen des Klimaresilienzdiskurses gehören und er in Hinblick auf die eingenommene Diskursposition und die Nennung der Grenzen individueller Klimaresilienz den Positionen des Großteils der untersuchten Publikationen entspricht.

36

Klimaresilienz im deutschsprachigen psychologischen Diskurs

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Kritischen Diskursanalyse dargestellt. Hierfür werden die Ergebnisse der Struktur- und Feinanalyse zunächst einzeln beschrieben und anschließend in einer Gesamtanalyse zusammengeführt.

Strukturanalyse

In Bezug auf die Grundmerkmale der ausgewählten Diskursfragmente fällt zunächst auf, dass es sich bei dem psychologischen Diskurs über Klimaresilienz

im deutschsprachigen Raum um einen relativ kleinen und neuen Diskurs handelt, der von einigen wenigen Wissenschaftler*innen geführt wird. Bei der Literaturrecherche konnten lediglich drei Journalartikel (Dohm & Klar, 2020; Kalwak & Weighgold, 2022; Niessen et al., 2021), zwei Monografien (Hunecke, 2022; Pudlatz, 2023) sowie sechs Sammelbandeinträge (Bauriedl-Schmidt & Fellner, 2023; Kowanda-Yassin, 2021; Peter et al., 2021; Peter & Niessen, 2023; Weighgold, 2021; Young et al., 2021) gefunden werden, die sich mit dem Thema der individuellen Klimaresilienz auseinandersetzen. Der Begriff der Klimaresilienz wird in sieben Publikationen explizit verwendet und Publikationen eindeutig definiert, wohingegen in vier Publikationen der allgemeinere Begriff der Resilienz benutzt und auf die psychischen Folgen des Klimawandels bezogen wird. Letzterer wird nur in zwei Fällen eindeutig definiert. Dass es sich bei dem Diskurs über Klimaresilienz um einen kleinen Diskurs handelt, zeigt sich auch daran, dass mehrere Publikationen von denselben Autor*innen verfasst wurden und allein vier der zehn ausgewählten Publikationen in demselben Sammelband erschienen sind (Rieken et al., 2021).

In der Analyse der ausgewählten Diskursfragmente zeigt sich außerdem, dass der deutschsprachige Diskurs über individuelle Klimaresilienz an einer Schnittstelle zwischen psychologischer Wissenschaft

und Klimaaktivismus stattfindet. Dies lässt sich sowohl an den Adressat*innen der ausgewählten Publikationen als auch an dem politische Selbstverständnis sowie an den Quellen des Wissens der Autor*innen erkennen. Aufgrund der Tatsache, dass alle Publikationen in wissenschaftlichen Magazinen oder Verlagen erschienen sind, ist zunächst davon auszugehen, dass sich alle Texte an eine wissenschaftliche Leser*innenschaft adressieren. Darüber hinaus richten sich vier Texte explizit an in der Praxis tätige Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen und drei weitere Texte an verschiedene Akteur*innen im Klimaschutz. Bezüglich der eingenommenen Diskursposition bzw. des politischen Selbstverständnisses in Bezug auf den Klimawandel der Autor*innen fällt auf, dass in fünf Publikationen ein klimaaktivistisches Engagement der Verfasser*innen bei der Organisation *Psychologists for Future* erkenntlich wird. In acht Publikationen manifestiert sich zudem die politische Überzeugung, dass es verschiedene Klimaschutzmaßnahmen auf individueller und politischer Ebene braucht. Zudem wird in drei Publikationen die eigene Identität des*der Autor*in als Psycholog*in/ Psychotherapeut*in betont und hiervon ausgehend die Verantwortung und der Handlungsspielraum der Psychologie angesichts der Klimakrise hervorgehoben. Die Quelle des Wissens ist in allen Publikationen primär wissenschaftliche Forschung aus dem Bereich der Psycho-

logie, in vier Fällen auch aus dem Bereich der Neurologie, Philosophie, Psychoanalyse und Theologie. In vier Publikationen werden eigene Erfahrungen aus dem Klimaaktivismus und hieraus abgeleitete eigene Resilienzmodelle oder -strategien als Wissensquelle benutzt.

In den Aussagen zu dem Potential individueller Klimaresilienz fällt auf, dass Klimaresilienz mehrheitlich sowohl ein individueller als auch politischer Nutzen zugeschrieben wird. So wird das Potential individueller Klimaresilienz am häufigsten mit sechs Nennungen in der emotionalen Verarbeitung der durch den Klimawandel bedingten Belastungen und am zweithäufigsten mit fünf Nennungen in der Herstellung politischer Handlungsfähigkeit gesehen. In zwei Publikationen wird zudem darauf verwiesen, dass Klimaresilienz zu einer kurzfristigen Behandlung akuter auf den Klimawandel bezogener psychischer Symptome beitragen kann. In zwei Artikeln werden keine konkreten Potentiale individueller Klimaresilienz genannt.

Anhand der Aussagen zu den Grenzen individueller Klimaresilienz wird deutlich, dass diese mehrheitlich reflektiert werden. Grenzen individueller Resilienzansätze werden in insgesamt acht Publikationen aufgezeigt, obgleich nur in zwei Publikationen eine vorrangig kritische Haltung gegenüber individuellen Resilienzansätzen eingenommen wird. In etwa der Hälfte der

Publikationen wird hierbei auf die Gefahr der Individualisierung gesellschaftlicher Probleme und auf die Notwendigkeit politischer und kollektiver Lösungen in Bezug auf den Klimawandel verwiesen. In drei Fällen bezieht sich die in diesem Zuge formulierte Kritik auf sozialwissenschaftliche Resilienzkritiken. Außerdem wird in fünf der Publikationen argumentiert, dass der Aufbau kollektiver Resilienz ebenso notwendig wie individuelle Resilienz ist. In einer Publikation wird zudem die langwierige Aufbauzeit von Klimaresilienz als deren Grenze benannt. In Bezug auf die Forschungsfrage kann ausgehend von den Ergebnissen der Strukturanalyse geschlossen werden, dass im deutschsprachigen psychologischen Diskurs über Klimaresilienz größtenteils ein Bewusstsein über Grenzen individueller Resilienzansätze und die Notwendigkeit politischer Lösungen besteht. Die Verantwortung für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise wird in den meisten Publikationen daher nicht allein dem Individuum zugeschrieben. Gleichzeitig betonen jedoch

etwa der Hälfte der Publikationen die Bedeutung individueller Klimaresilienz für politische Transformationen, was auf einen Widerspruch im Diskurs hindeuten könnte. Dieser könnte darin bestehen, dass einige Autor*innen einerseits versuchen, über ein rein individuell-adaptives Resilienzverständnis hinauszudeuten, andererseits jedoch mit dem Ziel einer politischen Veränderung, die nur von einigermaßen klimaresilienten Subjekten angestoßen werden kann, an diesem festhalten.

Die Ergebnisse der Strukturanalyse werden im Folgenden durch die Feinanalyse von einem für den psychologischen Diskurs über Klimaresilienz typischen Beitrag vertieft.

Feinanalyse eines für den Diskurs typischen Beitrags

Für die Feinanalyse wurde der Sammelbandeintrag *Resilienz als Konzept für die Klimakrise. Ein Wegweiser zu einem ganzheitlichen Resilienzverständnis* von

”

[Im] deutschsprachigen psychologischen Diskurs über Klimaresilienz [besteht] größtenteils ein Bewusstsein über Grenzen individueller Resilienzansätze und die Notwendigkeit politischer Lösungen.

Felix Peter und Pia Niessen aus dem Jahr 2023 ausgewählt, welcher in dem Sammelband *Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit* (Van Bronswijk & Hausmann, 2023) im Psychosozial Verlag erschienen ist. Ausgehend von den Ergebnissen der Strukturanalyse wurde dieser Beitrag als typisch für den psychologischen Diskurs über Klimaresilienz bewertet, da beide Autor*innen mehrere der in dieser Arbeit untersuchten Publikationen verfasst haben (Niessen et al., 2021; Peter et al., 2021) und somit zu den Hauptvertreter*innen des Diskurses gehören. Der ausgewählte Beitrag ist auch insofern typisch für den Diskurs, da diesem – wie dem Großteil der untersuchten Publikationen – eine vordergründig befürwortende Haltung zur Klimaresilienz zugrunde liegt und er Grenzen individueller Klimaresilienz benennt.

Der Beitrag zielt darauf ab, den „Nutzen des Konzeptes der Resilienz für die Klimakrise“ darzustellen und „Anwendungsmöglichkeiten für die individuelle und kollektive Ebene“ (Peter & Niessen, 2023, S. 229) abzuleiten. Hierfür beschreiben sie zunächst unterschiedliche Verständnisse und Verwendungsweisen des Resilienzkonzepts und diskutieren dessen Grenzen und Möglichkeiten (Peter & Niessen, 2023, S. 229-237). Im Anschluss übertragen die Autor*innen das Resilienzkonzept auf den Kontext des Klimawandels und präsentieren ihr eigenes „Vier-Felder-Schema zur

Entwicklung von Klimaresilienz“ (Peter & Niessen, 2023, S. 241). Im abschließenden Teil des Beitrags werden Anwendungsmöglichkeiten für „die individuelle Ebene“ (Peter & Niessen, 2023, S. 243) sowie für „Entscheidungsträger*innen“ (S. 246) dargestellt.

Die Autor*innen verfolgen ihren eigenen Aussagen nach einen „ganzheitlich-systemischen“ (Peter & Niessen, 2023, S. 236) Resilienzansatz. Hierüber wollen sie eine klare Abgrenzung schaffen zu „Konzepten der individuellen Selbstoptimierung oder zu Trainings mit dem Ziel des Aufbaus von Robustheit oder der Steigerung individueller Leistungen“ (Peter & Niessen, 2023, S. 236). Das Klimaresilienzverständnis der Autor*innen weist dementsprechend bewusst über einen „individuell-adaptiven“ (Peter & Niessen, 2023, S. 230) Umgang mit der Klimakrise hinaus und versucht eine Brücke zwischen individuellen Handlungsoptionen und systemischen Veränderungen zu schlagen. Dieser Anspruch schlägt sich in dem von den Verfasser*innen entworfenen „Vier-Felder-Schema zur Entwicklung von Klimaresilienz“ (Peter & Niessen, 2023, S. 241) nieder. In diesem Resilienzschema wird zum einen zwischen einer individuellen und einer kollektiven Ebene und zum anderen zwischen den Zielstellungen Adaption und Transformation unterschieden. Auf der individuellen Ebene meint Klimaresilienz als adaptive Leistung die „individuelle Kapazität, die

Konsequenzen der Klimakrise bewältigen zu können“ (Peter & Niessen, 2023, S. 241-242), die die Grundlage für Resilienz im Sinne einer transformativen Leistung bildet. Letztere bezeichnet „die individuelle Kapazität, an transformationalen Prozessen teilzuhaben (sowohl initiiierend als auch begleitend) sowie diese Prozesse und ihre Konsequenzen bewältigen zu können“ (Peter & Niessen, 2023, S. 242.). Hiermit möchten die Autor*innen nach eigener Aussage die Rolle des Individuums als „politisches Subjekt“ (Peter & Niessen, 2023, S. 242) stärker betonen.

40

Die Herstellung politischer Handlungsfähigkeit spielt im Klimaresilienzansatz von Peter und Niessen insgesamt eine zentrale Rolle, denn das Potential von Klimaresilienz besteht für diese vor allem darin, dass sie Menschen helfen soll, „wirksam handlungsfähig zu bleiben oder zu werden und so die Krise mit einzudämmen und zur Lösung beizutragen“ (Peter & Niessen, 2023, S. 238). Die Verantwortung für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise wird in dem Klimaresilienzansatz von Peter und Niessen dem Individuum also vor allem insoweit zugeschrieben, dass sie an die Verantwortung von Individuen appellieren, ihre eigene politische Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten, um zu gesellschaftlicher Transformation beitragen zu können. Die Grundlage hierfür bleibt jedoch die individuelle Adaption an die Klimakrise (Peter & Niessen, 2023,

S. 235). Die Autor*innen geraten hier also gewissermaßen in einen Widerspruch zu dem eigenen Anspruch, sich von einem individuell-adaptiven Resilienzverständnis abzugrenzen. Das Klimaresilienzverständnis der Autor*innen könnte den Druck auf Individuen sogar noch erhöhen, da diese demnach nicht nur für eine bessere Regulation ihrer klimabezogenen Emotionen sorgen, sondern zusätzlich noch politisch aktiv werden sollen.

Obleich das Resilienzschema von Peter und Niessen diese Interpretation zulässt, betonen die Autor*innen jedoch auch, dass es Krisen gibt, die nicht auf einer individuellen Ebene bewältigt werden können: „Übersteigt eine größere Krise auf der Ebene einer Gesellschaft beispielsweise die individuellen Kapazitäten, so ist ein Fokus auf Kapazitäten der höheren Ebenen (z. B. Familie, Freundeskreis, Institutionen, Gesundheitssystem etc.) notwendig.“ (Peter & Niessen, 2023, S. 235). Darüber hinaus heben Peter und Niessen mit der kollektiven Ebene von Klimaresilienz und ihren Empfehlungen für Entscheidungsträger*innen auch die Verantwortung von staatlichen Institutionen sowohl für eine bessere Gesundheitsversorgung als auch für nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen hervor. Obwohl also schlussendlich unklar bleibt, *wie viel* Verantwortung dem Individuum im Klimaresilienzansatz von Peter und Niessen dem Individuum für den Umgang mit den Belastungen

der Klimakrise zugeschrieben wird, kann festgehalten werden, dass dem Individuum hier zumindest keine uneingeschränkte Verantwortung zukommt. Nachfolgend sollen die Ergebnisse der Struktur- und Feinanalyse zusammengefasst und abschließend diskutiert werden.

Gesamtanalyse

In diesem Beitrag wurde mithilfe der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger und Jäger (2007) der Frage nachgegangen, inwieweit im deutschsprachigen psychologischen Diskurs über Klimaresilienz die Verantwortung für den Umgang mit den Belastungen der Klimakrise dem Individuum zugeschrieben wird. Hintergrund dieser Fragestellung waren sozialwissenschaftliche Resilienzkritiken, die vor allem in individuellen Resilienzansätzen die Gefahr einer Verlagerung der Verantwortung für die Bewältigung gesellschaftlicher Krisen auf Individuen sehen.

Die Ergebnisse der Strukturanalyse deuten darauf hin, dass die Grenzen individueller Klimaresilienz im deutschsprachigen psychologischen Diskurs mehrheitlich reflektiert werden und die Notwendigkeit politischer bzw. kollektiver Lösungen für den Klimawandel erkannt wird. Hieraus kann abgeleitet werden, dass die Verantwortung für die Bewältigung der Folgen des Klimawandels im Klimaresilienz-

diskurs nicht allein beim Individuum gesehen wird. Die in dieser Arbeit skizzierte sozialwissenschaftliche Kritik lässt sich insofern nur bedingt auf den psychologischen Klimaresilienzdiskurs übertragen. Wie anhand der Ergebnisse der Strukturanalyse angedeutet und durch die Feinanalyse erörtert werden konnte, lassen sich jedoch auch Widersprüche im Diskurs erkennen. Ein zentraler Widerspruch besteht darin, dass das Klimaresilienzverständnis mancher Autor*innen zwischen der Übernahme eines individuell-adaptiven Resilienzbegriffs und dem kritischen Hinterfragen desselben oszilliert (Niessen et al., 2021; Peter et al., 2021; Peter & Niessen, 2023; Pudlatz, 2023). So wird in einigen Publikationen einerseits versucht, eine Abgrenzung zu einem individuell-adaptiven Resilienzverständnis zu schaffen, indem Klimaresilienz vor allem mit dem Ziel politischer Handlungsfähigkeit in Verbindung gebracht wird, andererseits wird individuell-adaptive Resilienz als Grundlage für transformative Resilienz bestimmt (Niessen et al., 2021; Peter et al., 2021; Peter & Niessen, 2023; Pudlatz, 2023). Somit wird letztlich nicht in jeder Publikation deutlich, in welchem Ausmaß die Autor*innen die Verantwortung für den Umgang mit Klimaemotionen beim Individuum sehen.

Die Ergebnisse dieser Analyse sind mit einigen Einschränkungen versehen. So konnte in dieser Untersuchung nicht die

vollständige Dynamik des Diskurses erfasst werden. Grund hierfür ist zum einen, dass der englischsprachige Diskurs über individuelle Klimaresilienz im Rahmen dieser Untersuchung aus Gründen der Zugänglichkeit außer Acht gelassen werden musste. Zum anderen handelt es sich bei dem psychologischen Diskurs über Klimaresilienz im deutschsprachigen Raum um einen sehr jungen Diskurs, der sich in den nächsten Jahren vermutlich stärker ausweiten wird. In dieser Diskursanalyse konnte insofern der Beginn dieses Diskurses anhand einzelner Diskursfragmente umrissen werden, deren Reichweite und Wirkungsmacht auf eine kleine und spezifische Leser*innenschaft beschränkt ist. Um den Anspruch der Vollständigkeit der Kritischen Diskursanalyse nach Jäger zu genügen und Diskursstränge klarer herausarbeiten zu können, muss die Analyse des psychologischen Diskurses über Klimaresilienz mit dem Erscheinen weiterer wissenschaftlicher und nicht-wissenschaftlicher Publikationen hierzu ergänzt werden (Jäger, 2015, S. 93). Um die Wirkungsmacht des Klimaresilienzkonzepts auf individuelles und kollektives Handeln zu ermitteln, könnte eine Dispositivanalyse hilfreich sein, die zusätzlich die Bedeutung des Klimaresilienzkonzepts beispielsweise im klimaaktivistischen Feld oder in spezifischen Beratungsangeboten zu Klimaemotionen untersucht.

Bei einer Ausweitung des Diskurses bleibt zu beobachten, ob es zu vereinfachten Übernahmen des Klimaresilienzkonzepts kommt und somit der Anpassungsdruck für Individuen erhöht wird. Hierbei wird es vor allem darauf ankommen, von wem und in Bezug auf welche Probleme individuelle Klimaresilienz thematisiert wird. So wären etwa Publikationen darüber, wie Psychotherapeut*innen die Klimaresilienz ihrer Klient*innen fördern können, anders zu bewerten als von Bundesministerien geförderte Projekte, die den Aufbau individueller Klimaresilienz stärken sollen. Als eine starke Form der Enpolitisierung zu interpretieren wäre vor allem eine Ausweitung des individuellen Klimaresilienzkonzepts auf durch den Klimawandel bedingte existentielle Problemlagen wie die Gefährdung der eigenen Lebensgrundlage durch Naturkatastrophen. Obgleich sich die in diesem Beitrag umrissene sozialwissenschaftliche Resilienz Kritik also bisher nur bedingt auf den Klimaresilienzdiskurs übertragen lässt, bleibt diese Kritik für anschließende Untersuchungen angesichts der unklaren Weiterentwicklung des individuellen Klimaresilienzkonzepts weiterhin ernst zu nehmen.

LITERATUR

- Arnold, M., Schilbach, M. & Rigotti, T. (2023). Paradigmen der psychologischen Resilienzforschung. Eine kleine Inventur und ein Ausblick. *Psychologische Rundschau*, 74 (3), 154-165. DOI: 10.1026/0033-3042/a000627.
- Bauriedl-Schmidt, C. & Fellner, M. (2023). Der Beitrag von Kreativität und Humor zur »Klimaresilienz« aus psychoanalytischer Sicht. In C. Bauriedl-Schmidt, M. Fellner, K. Hörter, I. Schelhas (Hrsg.), *Das Unbewusste und die Klimakrise, Jahrbuch für klinische und interdisziplinäre Psychoanalyse 1* (S. 153-174). Brandes und Apfel.
- Becker, K. (2021). Individuelle Anpassung statt kollektiver Widerstand. Resilienz im Arbeits- und Gesundheitsschutz. In S. Graefe & K. Becker (Hrsg.), *Mit Resilienz durch die Krise? Anmerkungen zu einem gefragten Konzept* (S. 61-86). Oekom.
- Bröckling, U. (2012). Dispositive der Vorbeugung: Gefahrenabwehr, Resilienz, Precaution. In: C. Daase, P. Offermann, V. Rauer (Hrsg.), *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr* (S. 93-108). Campus.
- Bröckling, U. (2013). Gut angepasst? Belastbar? Widerstandsfähig? Resilienz und Geschlecht. *Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien*, 19 (1), 49-66.
- Bröckling, U. (2017). *Gute Hirten führen sanft. Über Menschenregierungskünste*. Suhrkamp.
- Clayton, S., Manning, C. M., Krygsman, K., & Speiser, M. (2017). *Mental Health and Our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance*. American Psychological Association, and ecoAmerica.
- Clayton, S., & Manning, C. (Hrsg.). (2018). *Psychology and climate change: Human perceptions, impacts, and responses*. Elsevier Academic Press.
- Davenport, L. (2017). *Emotional Resiliency in the Era of Climate Change: A Clinician's Guide*. Jessica Kingsley Publishers.
- Dohm, L. & Klar, M. (2020). Klimakrise und Klimaresilienz. Die Verantwortung der Psychotherapie. *Psychosozial*, 3 (161), 99-114. DOI: 10.30820/0171-3434-2020-3-99
- Dörre, K. (2009). Die neue Landnahme. Dynamiken und Grenzen des Finanzmarktkapitalismus. In K. Dörre, Lessenich, S., Rosa, H. (Hrsg.), *Soziologie – Kapitalismus – Kritik. Eine Debatte* (S. 21-86). Suhrkamp.
- Endref, M. (2022). Resilienz im Diskurs – Für ein reflexives Resilienzverständnis. Eine Einleitung. In M. Endref & B. Rapp (Hrsg.), *Resilienz als Prozess* (S. 1-17). Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-38270-4
- Graefe, S. (2019). *Resilienz im Krisenkapitalismus. Wider das Lob der Anpassungsfähigkeit*. transcript.
- Graefe, S. & Becker, K. (Hrsg.). (2021). *Mit Resilienz durch die Krise? Anmerkungen zu einem gefragten Konzept*. Oekom.
- Grothmann, T., Michel, T. & Ediz, E. (2021). *Praxisleitfaden. Urbane Klimaresilienz partizipativ gestalten*. BRESILIEN.T.
- Horváth, I., Delcour, J., Krisch, A. & Schmidt, A. E. (2023). *Nationaler Klimaresilienz-Check Gesundheit für Gemeinden und Regionen*. Grundlagenbericht. Gesundheit Österreich: Wien.
- Hunecke, M. (2022). *Psychologie und Klimakrise. Psychologische Erkenntnisse zum klimabezogenen Verhalten und Erleben*. Springer. DOI: 10.1007/978-3-662-66260-1
- Hurtienne, J. & Koch, K. (2018). Resilienz. Ein schädlicher Begriff für den Umgang mit Stress am Arbeitsplatz? In M. Karidi, M. Schneider & R. Gutwald (Hrsg.), *Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation* (S. 141-158). Springer.
- Jäger, M. (2021). Kritische Diskursanalyse. Skizze eines Analysekonzepts. In S. Farrokhzad, T. Kunz, S. M. Oulad M'Hand & M. Ottersbach (Hrsg.), *Migrations- und Fluchtdiskurse im Zeichen des erstarkenden Rechtspopulismus* (S. 3-22). Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-32498-8_1

Jäger, S. (Hrsg.). (2008). *Wie kritisch ist die Kritische Diskursanalyse? Ansätze zu einer Wende kritischer Wissenschaft*. Unrast.

Jäger, S. (2015). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 7., vollständig überarbeitete Auflage. Unrast.

Jäger, M. & Jäger, S. (2007). *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: Springer.

Kalwak, W. & Wehgold, V. (2022). The Relationality of Ecological Emotions: An Interdisciplinary Critique of Individual Resilience as Psychology's Response to the Climate Crisis. *Frontiers in Psychology*, 9 (823620), 1–10. DOI: 10.3389/fpsyg.2022.823620

Karidi, M., Schneider, M. & Gutwald, R. (Hrsg.) (2018). *Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation*. Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-19222-8

Kowanda-Yassin, U. F. (2021). „Auf Allah sollen die Gläubigen vertrauen“. Muslimische Religiosität und Handlungsoptionen als Resilienzfaktor angesichts eines drohenden Klimakollapses? In B. Rieken, R. Popp & P. Ralle (Hrsg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 223-237). Waxmann.

Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID) (2022). *Auswahlkriterien: Welche Publikationen werden in PSYINDEX aufgenommen?* <https://psyindex.de/ueber/aufnahme/kriterien/>

Moser, M & Häring, K. (Hrsg.) (2023). *Gesund bleiben in kranken Unternehmen. Stressfaktoren erkennen und Resilenzkompetenz aufbauen*. Springer.

Nasi, V. L., Jans, L. & Steg, L. (2020). Can we do more than “bounce back”? Resilience in the face of climate. *Journal of Environmental Psychology*, 86, 1–18. DOI: 10.1016/j.jenvp.2022.101947

Niessen, P., Peter, F. & Kantrowitsch, V. (2021). Klimaresilienz aufbauen. Ein Vier-Felder Schema zur Entwicklung praktischer Handlungsoptionen in der Klimakrise. *report psychologie*, 46 (10/21), 34–38.

Opp, G., Fingerle, M. & Suess, G. (Hrsg.) (2020). *Was Kinder stärkt. Erziehung zwischen Risiko und Resilienz*. 4. Auflage. Reinhardt.

Peter, F., van Bronswijk, K. & Rodenstein, B. (2021). Facetten der Klimaangst. Psychologische Grundlagen der Entwicklung eines handlungsleitenden Klimabewusstseins. In B. Rieken, R. Popp & P. Ralle (Hrsg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 63-84). Waxmann.

Peter, F. & Niessen, P. (2023). Resilienz als Konzept für die Klimakrise. Ein Wegweiser zu einem ganzheitlichen Resilienzverständnis. In K. van Bronswijk & C. M. Hausmann (Hrsg.), *Climate Emotion und psychische Gesundheit* (S. 229-256). Psychosozial. DOI: 10.30820/9783837978667

Pihkala, P. (2020). Anxiety and the Ecological Crisis: An Analysis of Eco Anxiety and Climate Anxiety. *Sustainability*, 12 (19). 1-20. DOI: 10.3390/su12197836

Pihkala, P. (2023). Klimakummer, Klimadepression und Solastalgie. Übersetzung aus dem Englischen: Rima Ashour. In K. van Bronswijk & C. M. Hausmann (Hrsg.), *Climate Emotion und psychische Gesundheit* (S. 97-128). Psychosozial.

Pudlatz, M. (2023). *Klimaresilienz aufbauen. Was Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten beitragen können*. Springer. DOI: 10.1007/978-3-662-67255-6

Rieken, B., Popp, R. & Raile, P. (Hrsg.). (2021). *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge*. Münster/New York: Waxmann.

Rungius, C., Schneider, E. & Welle, C. (2018). Resilienz – Macht – Hoffnung. Resilienzbegriff als diskursive Verarbeitung einer verunsichernden Moderne. In M. Karidi, M. Schneider & R. Gutwald (Hrsg.), *Resilienz. Interdisziplinäre Perspektiven zu Wandel und Transformation* (S. 33-60). Springer. DOI: 10.1007/978-3-658-19222-8_3

Schellinger, J., Torkaski, K. O. & Kissling-Näf, I. (Hrsg.) (2022). *Resilienz durch Organisationsentwicklung. Forschung und Praxis*. Springer.

Slaby, J. (2016). Kritik der Resilienz. In F. Kurbacher & P. Wüschner (Hrsgs.), *Was ist Haltung? Begriffsbestimmung, Positionen, Anschlüsse* (S. 273-298). Königshausen & Neumann.

Van Bronswijk, K. & Hausmann, C. M. (Hrsg.). (2023). *Climate Emotions. Klimakrise und psychische Gesundheit*. Psychosozial. DOI: 10.30820/9783837978667

Warner, L. M. (2020). Resilienz. In M. A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch Lexikon der Psychologie* (S. 1517-1518). Hogrefe.

Weihgold, V. (2021). Gesellschaftliches Empowerment statt Resilienz. Kritische Betrachtungen zum Umgang mit Eco-Anxiety. In B. Rieken, R. Popp & P. Ralle (Hrsg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 145-160). Waxmann.

Werner, E. E. & Smith, R. S. (1989). *Vulnerable, but Invinible. A Longitudinal Study of Resilient Children and Youth*. Adams Bannister Cox.

Wink, R. (Hrsg.). (2016). *Multidisziplinäre Perspektiven der Resilienzforschung*. Springer.

Young, T., Young, A. & Weh, L. (2021). „Attentive Wayfinding“ stärkt die räumliche Orientierungsfähigkeit und die individuelle Resilienz gegen Öko-Angst. Wie aufmerksames Navigationsverhalten wünschenswerte sozialökologische Zukunftsbilder aktiviert. In B. Rieken, R. Popp & P. Ralle (Hrsg.), *Eco-Anxiety – Zukunftsangst und Klimawandel. Interdisziplinäre Zugänge* (S. 260-292). Waxmann.

Zander, M. (Hrsg.). (2011). *Handbuch Resilienzförderung*. Springer.

¹ Die Auswahl der Keywords geht auf eine erste unsystematische Sichtung des Materials zurück. Bei der Auswahl der Keywords wurde sich an den Keywords, Titeln und Fachbegriffen der zunächst gefundenen Publikationen orientiert. Die Keywords wurden im weiteren Verlauf der Recherche kombiniert und ergänzt.

ZUR AUTORIN

Esther Röcher hat Heilpädagogik/Inclusive Education, Philosophie und Ethnologie in Freiburg studiert und ist aktuell Masterstudentin der Erziehungswissenschaften an der Goethe-Universität Frankfurt. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf den Verbindungen zwischen Kritischer Theorie, (politischer) Bildung und Inklusion.

An dem Beitrag haben folgende Redaktionsmitglieder mitgearbeitet: **Leon Wörmann, Andreas Schulz-Tomančok und Sara Huber**.

ANHANG

Tabelle 2 (Ergebnisse der Strukturanalyse)

Auswertungskategorie	Spezifizierung	Ergebnisse
Textsorte	Monografie	Hunecke (2022) Pudlatz (2023)
	Journalartikel	Dohm & Klar (2020) Kalwak & Weihgold (2021) Niessen et al. (2021)
	Sammelbandeintrag	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023) Kowanka-Yassin (2021) Peter et al. (2021) Peter & Niessen (2023) Weihgold (2021) Young et al. (2021)
Adressat*innen	Wissenschaftler*innen	Alle
	Psycholog*innen/Psychotherapeut*innen	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023, S. 171) Dohm & Klar (2020, S. 99) Peter et al. (2021, S. 180) Pudlatz (2023, S. 1)
	Akteur*innen im Klimaschutz	Hunecke (2022, VII) Niessen et al. (2021, S. 37) Peter & Niessen (2023, S. 241)
Politisches Selbstverständnis	Engagement im Klimaaktivismus	Dohm & Klar (2020, S. 107) Niessen et al. (2021, S. 36) Pudlatz (2023, XI) Peter & Niessen (2023, S. 255) Peter et al. (2021)

	Befürwortung individueller und kollektiver Klimaschutzmaßnahmen	Dohm & Klar (2020, S. 110) Hunecke (2022, S. 2) Kalwak & Weihgold (2022, S. 2) Niessen et al. (2021, S. 37) Peter et al. (2021, S. 180) Peter & Niessen (2023, S. 35) Pudlatz (2023, S. 36) Weihgold (2021, S. 155)
	Betonung der Verantwortung der Psychologie in Bezug auf den Klimawandel	Dohm & Klar (2020, S. 99) Kalwak & Weihgold (2022, S. 1) Peter et al. (2021, S. 180) Pudlatz (2023, S. 1)
Eingenommene Diskursposition	Vorrangig kritische Haltung zu Klimaresilienz	Kalwak & Weihgold (2022) Weihgold (2021)
	Vorrangig befürwortende Haltung zu Klimaresilienz	Alle bis auf Kalwak & Weihgold (2022) und Weihgold (2021)
Quelle des Wissens	Psychologische Forschung	Alle
	Neurologische Forschung	Young et al. (2021) Weihgold (2021)
	Philosophie	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023), Weihgold (2021)
	Psychoanalyse	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023)
	Theologische Forschung	Kowanka-Yassin (2021)
	Erfahrungen aus dem Aktivismus	Dohm & Klar (2021, S. 107)
	Eigene Modelle	Niessen et al. (2021, S. 37) Peter et al. (2021, S. 177) Peter & Niessen (2023, S. 241)

Definition von (Klima)-resilienz	Verwendung und eindeutige Definition von Klimaresilienz	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023, S. 166) Dohm & Klar (2021, S. 106) Hunecke (2022, S. 37) Niessen et al. (2021, S. 37) Peter et al. (2021, S. 176) Peter & Niessen (2023, S. 242) Pudlatz (2023, S. 6)
	Verwendung von Resilienz	Kalwak & Weihgold (2022) Kowanka-Yassin (2021) Weihgold (2021) Young et al. (2021)
	Eindeutige Definition von Resilienz	Kalwak & Weihgold (2022, S. 2) Weihgold (2021, S. 152)
Potentiale individueller Klimaresilienz	Potentiale werden benannt	Alle außer Kowanka-Yassin (2021) und Young et al. (2021)
	Emotionale Verarbeitung der durch den Klimawandel bedingten Belastungen	Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023, S. 166) Dohm & Klar (2020, S. 106) Hunecke (2022, S. 37) Niessen et al (2021, S. 37) Peter & Niessen (2023, S. 242) Pudlatz (2023, S. 35-36)
	Herstellung (politischer) Handlungsfähigkeit	Dohm & Klar (2020, S. 106) Hunecke (2022, S. 43) Niessen et al. (2021, S. 38) Peter & Niessen (2023, S. 242) Pudlatz (2023, S. 35-36)
	Kurzfristige Behandlung akuter auf den Klimawandel bezogener psychischer Symptome	Kalwak & Weihgold (2022, S. 1) Weihgold (2021, S. 145)
Grenzen individueller Klimaresilienz	Grenzen werden benannt	Alle außer Bauriedl-Schmidt & Fellner (2023), Kowanka-Yassin (2021) und Young et al. (2021)

	Gefahr der Individualisierung/Notwendigkeit politischer und kollektiver Lösungen	Dohm & Klar (2020, S. 106) Kolwak & Weihgold (2022, S. 4) Peter & Niessen (2023, S. 230) Pudlatz (2023, S. 36) Weihgold (2021, S. 145)
	Notwendigkeit kollektiver Resilienz	Dohm & Klar (2020, S. 110) Niessen et al. (2021, S. 37) Peter et al. (2021, S. 177) Peter & Niessen (2023, S. 242) Pudlatz (2023, S. 6)
	Lange Dauer des Aufbaus von Klimaresilienz	Hunecke (2022, S. 38)
	Bezug auf sozialwissenschaftliche Resilienzkritik	Kalwak & Weihgold (2022, S. 5) Niessen et al. (2021, S. 35) Weihgold (2021, S. 155)

Open Access © 2024 Autor*innen. Dieses Werk ist bei der Verlag Barbara Budrich GmbH erschienen und steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).